

Der Reidemeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 73

19. Dezember 1979

Wolfgang Herbig

Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert

Teil B: Bevölkerungsentwicklung

I Wachstum der Lüdenscheider Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert

Ähnlich wie die gewerbliche Entwicklung¹⁾ war auch das Wachstum der Lüdenscheider Bevölkerung in der Zeit vor dem 19. Jahrhundert in vergleichsweise ruhigen Bahnen verlaufen. Dennoch war die Einwohnerzahl im 18. Jahrhundert recht kräftig, um fast 37%, von 936 im Jahre 1719 auf 1481 im Jahre 1799²⁾ angestiegen, wobei der entscheidende Sprung mit einem Zuwachs von knapp 300 Einwohnern allerdings zwischen 1734 und 1765 erfolgte: In dieser Zeit verschob sich der Schwerpunkt des »industriellen Gewerbes« in der Stadt von der Halbwaren- zur Fertigwarenproduktion (Spangen, Schnallen etc.).

Während der ersten vier Jahre des 19. Jahrhunderts nahm die Lüdenscheider Bevölkerung, wahrscheinlich bedingt durch die damalige wirtschaftliche Krise, nur äußerst geringfügig zu. Danach erlebte Lüdenscheid trotz der Belastungen während der französischen Besatzungszeit die erste kleine Bevölkerungswelle des 19. Jahrhunderts, die mit einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von 27,4% in den Jahren 1812 – 1816 gipfelte. In Graphik 1 wird die Entwicklung der Einwohnerzahlen Lüdenscheids von 1816 bis 1900 dem Bevölkerungswachstum gegenübergestellt, das im Regierungsbezirk Arnberg, in der Provinz Westfalens und im Gebiet des späteren Deutschen Reiches erzielt wurde.

Um die Unterschiede deutlicher hervortreten zu lassen, sind die Verlaufskurven durch Umrechnungen auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt, die Einwohnerzahl Lüdenscheids im Jahre 1816 (= 1896), gebracht worden.

Nach anfänglichem Zurückbleiben steigt die Kurve Lüdenscheids ab 1822 zunächst langsam, dann allmählich immer steiler an, wobei lediglich die Wachstumsverzögerungen in den Jahren 1867/71 und 1890/95 die Gleichförmigkeit des Verlaufs unterbrechen. Zu Beginn der 1830er Jahre setzt sich die Lüdenscheider Kurve deutlich von den drei übrigen ab, die bis zur Jahrhundertmitte noch recht eng zusammenliegen und beträchtlich niedrigere Steigerungsgrade aufweisen. Die Bevölkerung des Regierungsbezirks Arnberg nahm erst ab 1850 merklich schneller zu als die Bevölkerung in Westfalen und im Reichsgebiet.

Gegenüber dem Ausgangsstand von 1816 verdoppelte sich die Einwohnerzahl Lüdenscheids bereits 1843; im Regierungsbezirk

Arnberg, in der Provinz Westfalen und im Gebiet des Deutschen Reiches wurde dies erst etwa 1865, 1883 bzw. 1891 erreicht. Von 1816 – 1900 war die Einwohnerzahl Lüdenscheids um das 13,4fache gestiegen. Das Bevölkerungswachstum in den drei anderen Gebieten wird – in derselben Reihenfolge wie eben – durch die Faktoren 4,9–3,0–2,3 gekennzeichnet.

Sieht man von der unterschiedlichen Höhe des relativen Zuwachses ab, besitzen die vier Entwicklungskurven in ihrem Verlauf einige Gemeinsamkeiten. So schlägt sich um die Mitte der 1840er Jahre die Agrarkrise durchgängig in einer verminderten Bevölkerungszunahme nieder, die in Graphik 1 – bedingt durch die Umrechnungen – allerdings zum Teil nur schwach zum Ausdruck kommt. In den auslaufenden 1850er Jahren weisen die vier Kurven einen leichten Aufwärtstrend auf, der jedoch von der des Regierungsbezirks Arnberg zeitlich etwas vorweggenommen wird, und unübersehbar schließlich prägt sich überall der Aufschwung während der Gründerjahre und der wirtschaftlichen Blütezeit zwischen 1895 und 1900 aus.

Quellen:

Deutsches Reich und Provinz Westfalen = StDR, N. F., Bd. 150, 2, Berlin 1903, S. 329 f. – Regierungsbezirk Arnberg = Mitteilungen des statistischen Bureau's in Berlin, hrsg. von F. W. C. Dieterici, 9. Jg., Berlin 1856, S. 150 (1816–1852); Tabellen und amtliche Nachrichten über den Preussischen Staat für das Jahr 1855, hrsg. vom statistischen Bureau in Berlin, Berlin 1858, S. 30; Topographisch-statistische Beschreibung nebst Ortschaftsverzeichnis des Regierungs-Bezirk Arnberg 1868, S. 79 (1858, 1864 und 1867); Die Volkszahl der Deutschen Staaten nach den Zählungen seit 1816. In: Monatshefte zur StDR für das Jahr 1879, Februar–Juni, Bd. 37 (= Heft 7 der StDR); Monatshefte zur StDR für das Jahr 1877, Bd. XXV, Heft 2, Berlin 1877, S. 44 (1871 und 1875); StDR, N. F., Bd. 32, Berlin 1888, S. 18 (1880 und 1885); Vierteljahrshefte zur StDR, 6. Jg., 1897, I, Berlin 1897, S. 27 (1890 und 1895); StDR, Bd. 150, I, S. 67* (1900).

Besonders der Vergleich zwischen der Bevölkerungsentwicklung Lüdenscheids und der des Regierungsbezirks Arnberg ist auffällig, aber auch einige Besonderheiten im Wachstumsprozeß: Abgesehen von der Stagnation der Einwohnerzahl Lüdenscheids zwischen 1816 und 1822, steht der abgeschwächten Bevölkerungszunahme während der Gründerjahre im Regierungsbezirk eine verstärkte Aufwärtsentwicklung in Lüdenscheid gegenüber. Umgekehrt scheint hier die Depression der frühen 1890er Jahre mit einem größeren Rückschlag verbunden gewesen zu sein.

Hebt sich das Wachstum der Lüdenscheider Einwohnerzahl sehr deutlich von den relativen Bevölkerungszunahmen im Deutschen Reich, in

der Provinz Westfalen und im Regierungsbezirk Arnberg ab, so nimmt es sich im Vergleich mit denen der meisten Städte im Ruhrgebiet bescheiden aus. Nachdem die Einwohnerzahlen in Dortmund und Bochum – zwei »typischen« Revierstädten – zwischen 1816 und 1843 im Schnitt noch relativ weniger zugenommen hatten als in Lüdenscheid, schnellten sie im Gefolge des Aufschwungs, den das Durchstoßen der Mergeldecke um 1840 im Kohlebergbau auslöste, sehr steil und vergleichsweise kontinuierlich in die Höhe. Das Bevölkerungswachstum in Lüdenscheid blieb seit dieser Zeit deutlich zurück und erreichte nur noch zwischenzeitlich, in der zweiten Hälfte der 70er und in den 80er Jahren, eine annähernd gleiche Stärke.

Weitere Unterschiede sind bei den Entwicklungstendenzen in allgemeinen wirtschaftlichen Stockungs- und Hochschwungphasen zu beobachten: Während der Depression gegen Ende der 1850er Jahre und der Gründerjahre verlangsamte sich das Wachstum der Einwohnerzahlen Dortmunds und Bochums sichtlich, nicht jedoch in Lüdenscheid, wo es sogar zunahm. Umgekehrt verhielt es sich dagegen z. B. in den Stockungsjahren 1890 bis 1894 und in der Periode wirtschaftlichen Aufschwungs nach 1867.

Kaum geringer waren die Abweichungen zwischen der Bevölkerungsentwicklung in Lüdenscheid und Iserlohn. Die Einwohnerzahlen stiegen zwar von 1816 bis 1840 in beiden Städten mit nur relativ geringen Unterschieden an, ab 1855 bleibt die Entwicklung in Iserlohn jedoch immer weiter zurück und hält in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sogar mit der des Regierungsbezirks Arnberg nicht mehr Schritt³⁾.

Wäre eine Kurve auch für die Bevölkerungsentwicklung Altenas eingezeichnet worden, wo um 1800 mehr als doppelt so viele Einwohner wie in Lüdenscheid gelebt hatten, dann würde sie noch tief unter der von Iserlohn verlaufen. Hatte Altena doch nicht einmal während der ersten Jahrhunderthälfte den relativen Zuwachs des Regierungsbezirks erreichen können⁴⁾.

Aus den Vergleichen wird deutlich, daß die Bevölkerungsentwicklung Lüdenscheids im 19. Jahrhundert z. T. sehr »individuelle« Züge trug, bei deren Ausformung weder der allgemeine Konjunkturverlauf noch die – von Iserlohn und Altena kaum abweichende – räumli-

che Lage und Wirtschaftsstruktur als dominant prägende Kräfte wirkten.

Rein rechnerisch trugen die natürliche Bevölkerungswachstum und die Wanderungsbewegung zum Wachstum der Lüdenscheider Bevölkerung zu etwa gleichen Teilen bei. Faßt man in Tabelle 1 das Jahr 1871 mit den drei nachfolgenden zusammen, so teilt sich der Zeitraum 1800-1907 in 33 Perioden auf, die bis auf die ersten drei und die von 1871-1874 jeweils drei Jahre umfassen. Von diesen 33 Perioden wiesen 17 einen deutlich höheren Wanderungsgewinn auf, während der Geborenenüberschuß 14mal überwog und zweimal den Wanderungsgewinn in etwa egalisierte. Noch klarer kommt die Ausgewogenheit, mit der die Wanderungs- und die natürliche Bevölkerungsbewegung zur Gesamtzunahme beitrugen, zum Ausdruck, wenn die absoluten Zahlen addiert werden: Von 1801 bis 1907 trat zwischen der Summe der Geborenenüberschüsse (= 14 899) und der der Wanderungsgewinne (= 14 724) nur eine Differenz von 1,2% auf.

Nicht so ausgeglichen stellt sich das Bild dar, wenn die Zeiträume vor und nach 1870 getrennt untersucht werden. Erstaunlicherweise waren gerade 1871-1907 die Perioden mit überwiegendem Wanderungsgewinn leicht in der Minderzahl, und die Summe der Geborenenüberschüsse (= 12 149) überstieg die der Zuwanderer (= 11 518) recht deutlich um 5,5%, ein Übergewicht, das von dem zwischen 1801 und 1870 erzielten Mehr der Wanderungsgewinne (16,6%) allerdings weit in den Schatten gestellt wird.

II Strukturelle Entwicklung der Bevölkerung

1) Geschlechtsgliederung

Die Geschlechtsgliederung der Lüdenscheider Bevölkerung im 19. Jahrhundert zeigt kein einheitliches Bild. Bis Ende der 1860er Jahre waren die Männer, von einer kurzfristigen Ausnahme um 1848 abgesehen, fortwährend in der Überzahl. Auf 100 Männer kamen in den Normaljahren dieses Zeitabschnittes etwa 97-98 Frauen.

Zu Beginn der 1870er Jahre kehrte sich das Verhältnis um; bis ins 20. Jahrhundert hinein bestand ein - zeitweilig allerdings nur unerheblicher - Frauenüberschuß.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung beeinflusste die Geschlechtsgliederung in lediglich geringem Umfang. In erster Linie bestimmt wurde das zahlenmäßige Verhältnis zwischen

Graphik 1: Entwicklung der Bevölkerung im Reg.-Bez. Arnsberg, in der Provinz Westfalen und im Deutschen Reich (umgerechnete Zahlen) im Vergleich mit der in Lüdenscheid 1816-1900

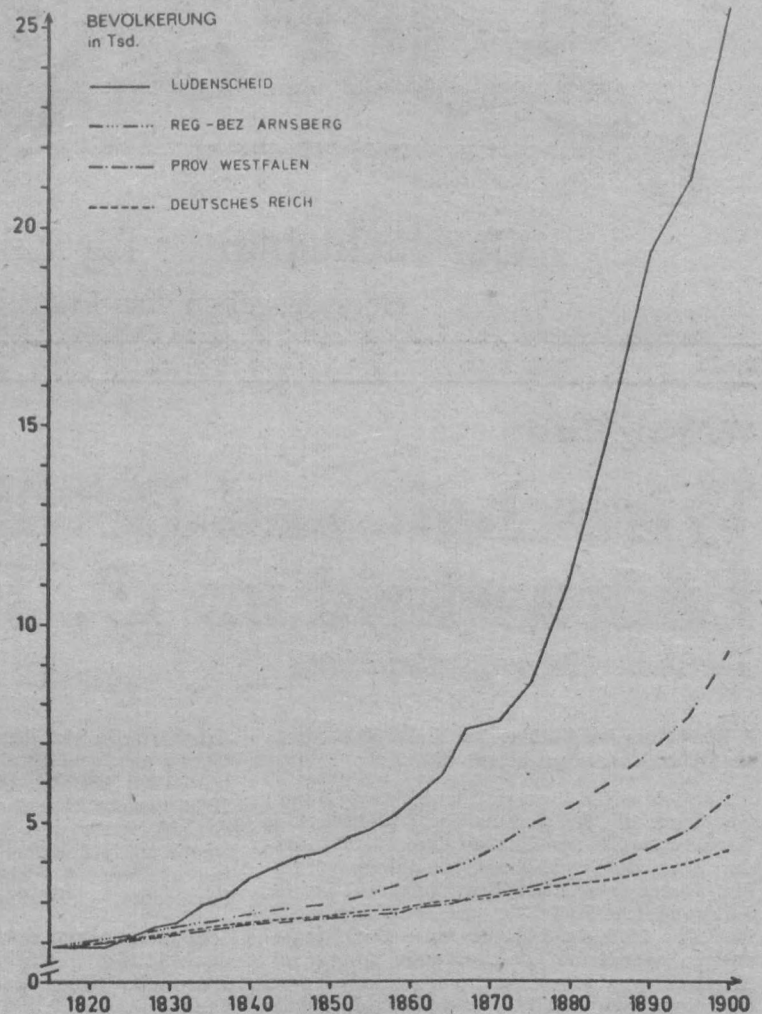


Tabelle 1: Entwicklung der Lüdenscheider Bevölkerung im 19. Jahrhundert

Periode	Einwohnerzahl am Ende der Periode	Geborene (o. Totgeb.)		Gestorbene (o. Totgeb.)		Gesamtüberschuß	jährli. Zuwachsrate %	Geborenenüberschuß		Wanderungsgewinn in % des Gesamtüberschusses	
		abs.	%	abs.	%			abs.	%	abs.	%
1800	1492										
1801-1804	1495	229	38,1	226	37,7	3	0,4	3	0,5	0	-
1805-1811	1656	454	41,2	389	35,3	161	14,7	65	5,9	96	59,6
1812-1816	1896	326	37,0	(232)	(26,2)	240	27,4	94	10,7	146	60,8
1817-1819	1927	199	34,8	153	26,8	31	5,4	46	8,1	-15	-48,4
1820-1822	1903	220	38,2	170	29,5	-24	-4,2	50	8,7	-74	-308,3
1823-1825	2145	264	43,6	166	27,4	242	40,7	98	16,2	144	59,5
1826-1828	2341	304	45,3	216	32,1	196	29,6	88	13,1	108	55,1
1829-1831	2514	314	43,2	250	34,4	173	24,1	64	8,8	109	63,0
1832-1834	2884	340	42,1	236	29,1	370	46,9	104	12,9	266	71,9
1835-1837	3137	437	48,6	253	28,0	253	28,4	184	20,4	69	27,3
1838-1840	3577	412	42,0	299	30,6	440	44,7	113	11,7	327	74,3
1841-1843	3906	481	43,9	271	24,8	229	20,9	210	19,3	19	8,3
1844-1846	4099	478	40,2	329	27,7	293	25,0	149	12,5	144	49,1
1847-1849	4245	482	38,5	324	25,9	146	11,7	158	12,6	-12	-8,2
1850-1852	4579	531	40,2	315	23,8	334	25,6	216	16,3	118	35,3
1853-1855	4799	516	36,7	291	20,7	220	15,8	225	16,0	-5	-2,5
1856-1858	5158	554	37,1	423	28,3	359	24,3	131	8,8	228	63,5
1859-1861	5682	621	38,1	477	29,2	524	32,8	144	8,9	380	72,5
1862-1864	6216	788	44,1	573	32,1	534	30,4	215	12,1	319	59,7
1865-1867	7324	824	40,6	669	32,8	1108	56,2	165	8,2	943	85,1
1868-1870	7448	910	41,1	682	30,8	124	5,6	228	10,3	-104	-83,9
1871	7546	263	35,1	293	39,1	98	13,2	-30	-4,0	128	130,6
1872-1874	7937	1052	45,3	717	30,9	391	17,0	335	14,4	56	14,3
1875-1877	9676	1166	44,0	712	27,0	1739	68,3	454	17,1	1285	73,9
1878-1880	11024	1278	40,9	836	26,8	1348	44,4	442	14,1	906	67,2
1881-1883	13148	1572	43,0	936	25,5	2124	60,5	636	17,4	1488	70,1
1884-1886	16356	1903	43,3	1113	25,5	3208	75,5	790	18,1	2418	75,4
1887-1889	18785	2422	45,6	1208	22,7	2429	47,2	1214	22,7	1215	50,0
1890-1892	20106	2515	42,7	1349	22,9	1321	22,9	1166	19,7	155	11,7
1893-1895	21264	2450	39,8	1198	19,5	1158	18,8	1252	20,5	-94	-8,1
1896-1898	ca. 23600	2600	38,3	1141	16,9	2336	35,4	1456	21,4	880	37,7
1899-1901	25687	2711	36,4	1095	14,7	2087	28,7	1616	21,6	471	22,6
1902-1904	27985	2659	33,0	1231	15,3	2298	29,0	1428	17,8	870	37,9
1905-1907	31115	2510	28,3	1120	12,6	3130	36,0	1390	15,7	1740	55,6

Bemerkung zu Tab. 1: Die sehr umfangreichen Quellenangaben und Bemerkungen zu dieser Tabelle können aus Platzgründen hier nicht wiedergegeben werden. Sie sind im einzelnen zu finden bei W. Herbig, Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert, Dortmund 1977, S. 75-78.

den Frauen und Männern durch die geschlechtsspezifisch sehr wechselhafte Zusammensetzung der Zuwanderer. Die 1830er und 1840er Jahre liefern hierfür ein zwar äußerst krasses, aber doch typisches Beispiel: Bedingt durch die Wanderungsbewegung, sank die Zahl der Frauen auf 100 Männer von 98,1 im Jahre 1834 bis 1843 auf 80,7, erreichte bereits 1846 wieder den »Normalstand« von 98,1 und betrug 1849 sogar mehr als 100.

Als Regel kann gelten, daß die männliche Bevölkerung durch die Wanderungsbewegung in konjunkturellen Aufschwungphasen stärker und in depressiven Perioden – namentlich unmittelbar nach Stockungsbeginn – schwächer wuchs als die weibliche Bevölkerung.

Die Frage, weshalb der Männer- um 1870 einem Frauenüberschuß Platz machte, ist nicht eindeutig zu beantworten. Die Zunahme des häuslichen, vorrangig weiblichen Personals (siehe unten) hat in diesem Zusammenhang sicherlich eine Rolle gespielt. Ausschlaggebend aber dürften die relativ großen Heirats-, vor allem jedoch die Erwerbchancen gewesen sein, die sich den Frauen in wachsendem Maße in der Lüdenscheider Industrie eröffneten.

2) Altersstruktur

Schon ein sehr grobrastig durchgeführter Vergleich des Altersaufbaus der Lüdenscheider Bevölkerung mit dem der preußischen in den Jahren 1831, 1843, 1855 und 1867 (Tab. 2) zeigt, daß die Schwankungen in der Altersgliederung der Lüdenscheider Bevölkerung überdurchschnittlich stark waren. Gleichbleibende Unterschiede lassen sich bei den 0- bis unter 14- und bei den 14- bis unter 60jährigen nicht feststellen. Um so mehr fällt die in Lüdenscheid fast durchgängig und zumeist deutlich niedrige relative Besetzung der männlichen und weiblichen Bevölkerung im Alter von 60 und mehr Jahren auf, die in Anbetracht der hohen Wanderungsgewinne der örtlichen Bevölkerung freilich zu erwarten war.

Untergliedert man die Gruppe der 14- bis unter 60jährigen Männer und Frauen weiter als in Tabelle 2, dann fällt bei den Männern die Altersgruppe der 14- bis unter 20jährigen durch eine besonders unregelmäßige anteilmäßige Entwicklung auf³⁾. Hier war der Einfluß der Wanderungsbewegung offenbar am stärksten. Spiegeln doch die Zu- und Abnahmen der Strukturanteile auch in ihrer jeweiligen Stärke den Konjunkturverlauf sehr deutlich wider. Die in Relation zu den 20- bis unter 32jährigen und auch zu den übrigen Altersgruppen der 14- bis unter 60jährigen Männer auffallend hohen Wanderungseinflüsse sind wohl vornehmlich auf die beiden folgenden Faktoren zurückzuführen:

Aufgrund des sehr niedrigen Verheiratenanteils war diese Altersgruppe überdurchschnittlich mobil. Hinzu kam, daß ein Großteil der 14- bis unter 20jährigen Lehrlinge oder Schüler waren, die nur für eine befristete Zeit zu- oder abwanderten.

Bei den Frauen lassen sich die 14- bis unter 60jährigen in dieser Zeit (1837–1867) durch-

relativen Besetzung der Altersgruppe der über 14- bis 60jährigen Bevölkerung aus: Bei den Männern war ihr Anteil von 66,4% (1864) auf 60,5% (1895) zurückgegangen, bei den Frauen von 64,1% auf 61,2%. Bei den Gruppen der über 65jährigen Männer und Frauen zeigen sich überraschenderweise in der relativen Stärke keine oder nur unwesentliche Veränderungen.

Tabelle 2: Altersaufbau in Lüdenscheid und Preußen 1831, 1843, 1855 und 1867 (in %)

Männer	1831 ^{a)}		1843		1855		1867	
	Lüdenscheid	Preußen	Lüdenscheid	Preußen	Lüdenscheid	Preußen	Lüdenscheid	Preußen
Altersgruppen in Jahren								
0 – unter 14	32,4	36,8	36,5	35,0	36,4	35,2	32,5	34,0
14 – unter 60	64,5	57,3	58,7	59,1	59,2	59,4	63,8	59,8
60 und älter	3,2	5,9	4,8	6,0	4,3	5,5	3,8	6,3
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Frauen								
0 – unter 14	33,3	36,3	38,6	34,1	38,9	34,3	33,2	32,9
14 – unter 60	62,8	57,5	54,9	59,6	56,6	59,5	62,0	60,1
60 und älter	3,9	6,2	6,6	6,3	4,5	6,1	4,7	7,0
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

^{a)} Altersgruppen: unter 14, 14–60, über 60 Jahre.

Quellen: Lüdenscheid = Statistische Tabelle(n), die Nachrichten von den Gebäuden, der Volkszahl und dem Viehstande enthaltend ... (Stichtag jeweils 31. 12.), in StadtA Lüd A 417.

Preußen = berechnet nach: Die Ergebnisse der Volkszählung und Volksbeschreibung im Preussischen Staate vom 1. Dezember 1871 (= Preussische Statistik, Heft XXX), Berlin 1875, S. 208.

gängig nicht so fein und in der gleichen Weise untergliedern wie bei den Männern. Jedoch waren die wanderungsbedingten Veränderungen in der Struktur dieser Altersgruppe insgesamt gesehen geringer.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gestattet das statistische Material wesentlich differenziertere Einblicke in den Altersaufbau der Lüdenscheider Bevölkerung. Der Vergleich der Strukturbilder von 1864 und 1895 (Tab. 3) ergibt, daß sich der Altersaufbau der männlichen und weiblichen Bevölkerung in diesem Zeitraum grob betrachtet nur wenig und zumeist in gleicher Richtung gewandelt hatte.

Die größten Veränderungen lassen sich bei den Anteilen der 0- bis 14jährigen Bevölkerung erkennen. Sie waren bei beiden Geschlechtern merklich angestiegen, bei den Männern allerdings erheblich stärker (von 31,2% auf 37,4%) als bei den Frauen (von 32,9% auf 35,7%). Die relative Zunahme der 0- bis 14jährigen, die in erster Linie auf den vergleichsweise besonders großen Rückgang der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit sowie auf die niedrigen Wanderungsgewinne zu Beginn der 1890er Jahre zurückzuführen ist, wirkte sich vor allem in der

Gliederung: Gesamter Teil B

I Wachstum der Lüdenscheider Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert

II Strukturelle Entwicklung der Bevölkerung

1) Geschlechtergliederung

2) Altersstruktur

3) Gliederung nach Familienstand

4) Einzel- und Familienhaushaltungen sowie Zusammensetzung der Familienhaushaltungen

5) Gliederung nach dem Religionsbekenntnis

III Natürliche Bevölkerungsbewegung

1) 1800 – 1815

2) 1815 – 1855

3) 1855 – 1907

IV Wanderungsbewegung

1) Wanderungsgewinne und Konjunkturverlauf

2) Struktur der Zuwanderungen 1816 – 1860

a) Geschlechtergliederung

b) Herkunftsstruktur

c) Berufliche Gliederung

3) Struktur der Wanderungen 1860 – 1898

a) Entwicklung der Wanderungsfälle

b) Geschlechtergliederung der Wanderungsfälle

c) Herkunftsstruktur der Zuwanderungsfälle nach dem letzten Aufenthaltsort

d) Herkunftsstruktur der Zuwanderungsfälle nach dem Geburtsort

e) Berufliche und soziale Gliederung der Zuwanderungsfälle

f) Berufsspezifische Herkunftsstruktur

g) Zu- und Wiederabwanderung

h) Struktur- der Abwanderungsfälle

V Zusammenfassung (Bevölkerungskapitel)

VI Exkurs: Kinderarbeit im industriellen Gewerbe bzw. in der Industrie unter besonderer Berücksichtigung der Periode 1846 – 1858

Tabelle 3: Gliederung der männlichen und weiblichen Bevölkerung nach einheitlichen Altersgruppen 1864 und 1895

Altersgruppen (in Jahren)	1864		1895		1864		1895	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
0–1	112	3,5	127	4,2	373	3,6	370	3,4
über 1–3	185	5,8	161	5,4	700	6,7	606	5,6
über 3–5	144	4,5	139	4,6	596	5,7	601	5,6
über 5–10	302	9,4	305	10,1	1361	13,0	1331	12,4
über 10–14	257	8,0	258	8,6	899	8,6	928	8,6
0–14	1000	31,2	990	32,9	3929	37,4	3836	35,7
über 14–20	498	15,6	379	12,6	1435	13,7	1349	12,5
über 20–25	307	9,6	342	11,4	893	8,5	1095	10,2
über 25–30	322	10,1	246	8,2	926	8,8	917	8,5
über 30–40	454	14,2	383	12,7	1461	13,9	1464	13,6
über 40–45	170	5,3	189	6,3	533	5,1	496	4,6
über 45–55	237	7,4	228	7,6	679	6,5	724	6,7
über 55–65	137	4,3	163	5,4	430	4,1	540	5,0
über 14–65	2125	66,4	1930	64,1	6357	60,5	6585	61,2
über 65–75	59	1,8	74	2,5	170	1,6	268	2,5
über 75	17	0,5	15	0,5	51	0,5	68	0,6
insgesamt	3201	100,0	3009	100,0	10 507	100,0	10 757	100,0

Quellen: 1864 = berechnet nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 3. 12. 1864, im Konzept erhalten in: StadtA Lüd A 419; 1895 = Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 2. Dezember im Preussischen Staate (= Preussische Statistik, Bd. 148, T. 2), Berlin 1898, S. 122–139.

Weist der »wirtschaftliche Tragkörper« insgesamt, d. h. die Gruppe der über 14- bis 65jährigen, in den Stichjahren 1864 und 1895 jeweils eine nahezu gleich starke Besetzung auf, so treten doch innerhalb der aufgeschlüsselten kleineren Altersklassen merkliche Unterschiede zutage. Im Vergleich zu den Frauen waren die über 14- bis 40jährigen bei den Männern relativ stärker, die über 40- bis 65jährigen relativ schwächer repräsentiert. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildete allerdings die Altersgruppe der über 20- bis 25jährigen: Hier besaßen die Frauen absolut wie relativ ein Übergewicht. Der Frauenüberhang bei den über 20- bis 25jährigen erstaunt insofern, als 1864 – mitten in einer Periode mit günstiger Konjunktur und hohen Wanderungsgewinnen – auch in dieser Altersgruppe mit einem absoluten und relativen Männerüberschuß zu rechnen gewesen wäre.

Die Frage, weshalb gerade bei den über 20- bis 25jährigen die Frauen absolut und relativ stärker repräsentiert waren als die Männer, ist auf der Grundlage der verfügbaren Quellen nicht definitiv zu beantworten. Der Militärdienst mag eine Rolle gespielt haben. Der Hauptgrund dürfte jedoch in der wahrscheinlich voneinander abweichenden Altersstruktur der männlichen und weiblichen Zuwanderer gelegen haben: Die weibliche – nicht zuletzt auf eine Verbesserung der Heiratschancen abzielende – Zuwanderung scheint sich in erheblichem Maße aus über 20- bis 25jährigen zusammengesetzt zu haben als die männliche, die altersmäßig – dies wird namentlich an dem Anteil der Altersgruppe von über 14 bis 20 Jahren deutlich – wesentlich breiter und gleichmäßiger strukturiert war.

3) Gliederung nach dem Familienstand

Die Gliederung der Lüdenscheider Bevölkerung nach dem Familienstand läßt sich im 19. Jahrhundert zum Teil nur konturenhaft herausarbeiten. Relativ lückenlos sind die Verheiratetenquoten zu verfolgen, d. h. die Anteile der in der Ehe lebenden Männer und Frauen an der männlichen und weiblichen Gesamtbevölkerung. Berücksichtigt man, daß die Veränderungen im Altersaufbau die Verheiratetenquoten in zeitweilig erheblichem Maße mitbeeinflussten, zeigen die Verheiratetenanteile eine bemerkenswerte Konstanz. Im Schnitt war das 19. Jahrhundert hindurch ein knappes Drittel der männlichen und weiblichen Bevölkerung verheiratet. Aufgrund des bis Ende der 1860er Jahre anhaltenden Männerüberschusses lag die Verheiratetenquote der männlichen Bevölkerung in dieser Zeit leicht unter und danach – in der durch Frauenüberschuß gekennzeichneten Periode – leicht über der Quote für die weibliche Bevölkerung.

Einen wesentlich tieferen, auch die Verwitweten und Geschiedenen umfassenden Einblick in die Gliederung der Bevölkerung nach dem Familienstand läßt das statistische Material für 1867 und 1895 zu. Nach der Ausgliederung der 0- bis 18jährigen, des vom Alter her für eine Verheiratung nicht in Frage kommenden Bevölkerungsteils, ergibt sich für 1867 bei den Männern mit 38,5% ein Ledigenanteil, der den bei den Frauen (29,4%) sehr stark, um mehr als 9 Prozentpunkte, übersteigt¹⁰⁾. 1895 lag der Prozentsatz der Ledigen bei den Männern im heiratsfähigen Alter um 4,6 und bei den Frauen um 0,8 Punkte tiefer als 1867; die Differenz zwischen den geschlechtsspezifischen Anteilen verringerte sich von 9,1 auf 5,3 Punkte.

Der Grund für die beträchtlich stärkere Abnahme der Ledigenquote bei den über 18jährigen Männern ist in erster Linie bei den Veränderungen in der Geschlechtergliederung zu suchen. Der absolute Überhang an Frauen in der Bevölkerung im Alter von über 18 Jahren, der – trotz des Männerüberschusses insgesamt – bereits 1867 bestanden hatte, erreichte 1895 einen Umfang (7,3%), der den des Frauenüberschusses in der Geschlechtergliederung der Gesamtbevölkerung im selben Jahr (2,4%) relativ gesehen um das Dreifache übertraf. Die Heiratschancen hatten sich seit 1867 somit für die Männer wesentlich erhöht und für die Frauen verschlechtert.

In welchem Ausmaß die Tendenz zur Heirat im jüngeren Alter, die bei beiden Geschlechtern – besonders deutlich aber bei den Männern – zu beobachten ist, den Rückgang der Ledigenanteile mitbestimmte, läßt sich nur schwer abschätzen. Das mittlere Heiratsalter (siehe unten) sank zwischen 1867 und 1895 jedenfalls in nur unmaßgeblichem Umfang, und da sich der Abstand zwischen dem mittleren Heiratsalter der Frauen und dem der Männer ebenfalls nur geringfügig verringerte, spielten diese beiden Faktoren in bezug auf die Entwicklung der Ledigenanteile wahrscheinlich nur eine geringe Rolle.

Davon bleibt freilich unberührt, daß das im Vergleich zu den Frauen höhere mittlere Heiratsalter der Männer der Hauptgrund für den auch 1895 noch beträchtlichen geschlechtsspezifischen Unterschied der Ledigenquoten war: Bei den Männern und Frauen im Alter von über 30 Jahren bestand zwischen den Anteilen der Ledigen (9,6 bzw. 8,0%) keine wesentliche Differenz.

Die Prozentsätze der Verheirateten differierten 1867 bei den über 18jährigen Männern und Frauen kaum (56,7 bzw. 56,1%). 1895 ergab sich aufgrund des stärkeren Rückganges des Ledigenanteils bei den Männern ein größerer geschlechtsspezifischer Unterschied: Der Anteil der Verheirateten unter den über 18jährigen Frauen (57,7%) hatte gegenüber 1867 nur um 1,6 Prozentpunkte zugenommen und lag 4,1 Punkte niedriger als der entsprechende Anteil bei den Männern (61,8%).

Die Verwitweten nahmen zwischen 1867 und 1895 sowohl in der männlichen als auch in der weiblichen Bevölkerung im Alter von über 18 Jahren anteilmäßig leicht ab. Der in beiden Stichjahren um mehr als 9 Punkte höhere Prozentsatz der Verwitweten bei den Frauen geht im wesentlichen auf den Einfluß zweier Faktoren zurück: Die weibliche Sterblichkeit war namentlich in den Altersgruppen der 45- bis unter 60- und der 60- und Mehrjährigen geringer als die männliche. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied läßt sich zwar aus materialbedingten Gründen nach 1861/63 nicht mehr nachweisen, jedoch deutet nichts darauf hin, daß er bis zum Ende des Jahrhunderts abgebaut wurde. Der zweite Faktor ist eng mit dem ersten verknüpft. Da die Zahl der Witwen die der Witwer überstieg, gestaltete sich für letztere die Chance zur Wiederverheiratung ungleich günstiger.

Der Anteil der Geschiedenen in der über 18jährigen Bevölkerung zeigte 1895 gegenüber 1867 keine Zunahme und bildete sowohl beim männlichen (0,0%) als auch beim weiblichen Geschlecht (0,1%) keine nennenswerte Größe.

4) Einzel- und Familienhaushaltungen sowie Zusammensetzung der Familienhaushaltungen

Über die Art des Zusammenlebens der Bevölkerung und die Struktur der Haushaltungen liegen nur für das Ende des 19. Jahrhunderts detaillierte Angaben vor. Die Summe aller zur Wohnung dienenden Gebäude betrug 1895 1359¹¹⁾, hiervon waren 12 nicht eigentliche Wohnhäuser, sondern Hütten und andere Notunterkünfte. Bei einer Gesamtbevölkerung von 21 264 lebten im Schnitt etwa 16 Personen in einem Wohngebäude. Entsprechende Berechnungen ergeben für 1820 ca. 7, für 1837 rd. 10 und für 1861 ungefähr 13 Personen¹²⁾. Da die durchschnittliche Größe der Häuser nicht konstant blieb, sind die Vergleichbarkeit und der Aussagewert dieser Zahlenangaben freilich begrenzt; an der zunehmenden Verknappung des Wohnraumes, die sie zum Ausdruck bringen, ist aber nicht zu zweifeln.

Allem Anschein nach nahm sie auch in den folgenden Jahren noch zu. Bei durchschnittlich etwa vier Wohnungen in einem Wohngebäude¹³⁾ war 1895 eine Wohnung im Schnitt mit ungefähr 4 Personen belegt. Diese Zahl erhöhte sich bis 1907, wie aus einer Erhebung über die Wohnungsverhältnisse in diesem Jahr hervorgeht¹⁴⁾, auf 5,6. In Relation zu den Ergebnissen in anderen Industriestädten der näheren und

weiteren Umgebung lag diese Ziffer nicht einmal hoch. Ein anderes Bild entsteht jedoch, wenn man die Durchschnittsgröße der Wohnungen vergleicht¹⁵⁾. So besaß Lüdenscheid nach Iserlohn die relativ meisten Einzimmerwohnungen im westfälischen Raum, und der Anteil der Zweizimmerwohnungen lag in Lüdenscheid (33%) sogar über dem in Iserlohn (32%)¹⁶⁾: »Die Zweizimmerwohnung war in Lüdenscheid die Normalwohnung der Arbeiterfamilie, in den meisten anderen Städten Westfalens war es die Dreizimmerwohnung«¹⁷⁾.

Die Haushaltungen waren 1895 stark überwiegend Familienhaushaltungen (4161) mit zwei und mehr Personen. Einzelhaushaltungen mit eigener Hauswirtschaft gab es nur wenige (189), sie erreichten etwas über 4% aller Haushaltungen einschließlich der 16 »Anstalten für gemeinsamen Aufenthalt«.

Legt man die Zahlen der in den Haushaltungen lebenden Personen zugrunde, kommt die geringe Bedeutung der Einzelhaushaltungen und der Anstalten noch stärker zum Ausdruck: Sie umfaßten jeweils nur 0,9% der Gesamtbevölkerung. Daß die Einzelhaushalte zumeist von Frauen (130) und seltener von Männern (59) geführt wurden, dürfte auf die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Neigung und Fähigkeit zur hauswirtschaftlichen Tätigkeit zurückzuführen sein. Dominierte doch in dem – im wesentlichen der Beherbergung dienenden – Anstalten das männliche Geschlecht in nicht minder hohem Maße (144 Männer, 37 Frauen).

Wie sich einer statistischen Erhebung aus dem Jahre 1895 über die Zusammensetzung der in den Familienhaushaltungen lebenden Personen¹⁸⁾ entnehmen läßt, war der Anteil der eigentlichen Familienmitglieder in den Familienhaushaltungen mit 90,6% von 10 304 bei den Männern und 92,4% von 10 590 bei den Frauen relativ hoch. Im Vergleich zu den entsprechenden Ziffern für die 114 Städte und Landgemeinden mit über 20 000 Einwohnern (85,8 bzw. 86,9%) im Jahre 1895 lagen sie sogar weit über dem Durchschnitt.

Bezieht man die Gesamtzahl der eigentlichen Familienangehörigen auf die Summe der Familienhaushalte, ergibt sich eine mittlere Familiengröße von 4,6 Personen. Sie wich von der in Hagen und Iserlohn (jeweils 4,5) kaum ab, hob sich aber wiederum deutlich von dem für die Städte und Landgemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern insgesamt errechneten Mittel (3,9) ab.

Die männlichen Personen, die in den Familienhaushaltungen gezählt wurden, aber in keinem Verwandtschaftsverhältnis zum Haushaltsvorstand standen (972), setzten sich im wesentlichen aus Erwerbs- und Arbeitsgehilfen (488) des Haushaltsvorstandes und aus Untermietern (388) zusammen.

Daneben spielten die übrigen in der Erhebung unterschiedenen männlichen Personengruppen keine oder nur eine geringe Rolle; dies gilt namentlich für die männlichen Schlafgänger (insgesamt 13) und Diensthofen (37).

Bei den nicht eigentlich zur Familie gehörenden weiblichen Haushaltsgliedern (807) bildeten die Diensthofen die größte Gruppe (557). Erst mit beträchtlichem Abstand folgten die Erwerbs- und Arbeitsgehilfen und Untermieterinnen (je 82). Die anderen Gruppen spielten auch hier nur eine unbedeutende Rolle.

Vergleicht man die Struktur der Familienhaushaltungen in Lüdenscheid mit der in Hagen und Iserlohn, offenbaren sich, insgesamt gesehen, nur kleine Abweichungen. Bemerkenswert sind aber die relativ geringen Anteile der männlichen und vor allem der weiblichen Diensthofen sowie der männlichen Untermieter. Worauf diese Unterschiede wie auch die in Lüdenscheid höheren Anteile der Familienmitglieder zurückzuführen sind, ist nicht genau festzustellen. Die Gründe dürften in der wahrscheinlich relativ größeren Beengtheit der Wohnverhältnisse, letztlich jedoch in der unterschiedlichen Sozialstruktur der Haushaltungen gelegen haben: Sicherheit übertraf in Lüdenscheid der Prozentsatz von Arbeiterhaushaltungen in beiden anderen Städten.

5) Gliederung nach dem Religionsbekenntnis

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Bevölkerung Lüdenscheids fast rein evangelisch. Die römisch-katholischen und die jüdischen Einwohner erreichten 1820 lediglich einen Anteil von etwas über bzw. unter einem Prozent¹⁴⁾. Angehörige anderer Religionsgemeinschaften gab es in Lüdenscheid damals nicht.

Der anteilmäßige Rückgang der evangelischen Bevölkerung im Laufe des Jahrhunderts von 97,8 (1820) auf 84,1% (1905) ergab sich in erster Linie aus der relativ stärkeren Zunahme der Katholiken (1,3 bzw. 12,7%). Das Wachstum des katholischen Bevölkerungsanteils war ein Prozeß, der – von der abrupten Steigerung zwischen 1831 (1,7%) und 1834 (5,2%) sowie von einigen zwischenzeitlichen Rückschlägen abgesehen – langfristig und ziemlich kontinuierlich verlief. Die Zahl der Juden nahm absolut zwar beständig zu, blieb aber im Vergleich zum Anstieg der Gesamteinwohnerzahl geringfügig zurück (1820 : 0,9%; 1905 : 0,6%).

Die Anzahl der Religionsgemeinschaften in Lüdenscheid zu Anfang des 19. Jahrhunderts erhöhte sich erst nach 1855. Obwohl die neu hinzukommenden Bekenntnisgruppen den Kreis ihrer Mitglieder namentlich ab 1880 rasch ausweiten konnten, bildeten sie 1905 zusam-

mengenommen mit einem Anteil von 2,6% nur eine kleine Minderheit. Während sich der Wandel der Religionsgliederung in Lüdenscheid sehr ähnlich wie im Kreis Altena insgesamt vollzog, werden erhebliche Unterschiede deutlich gegenüber den Verhältnissen in den benachbarten Stadtkreisen Hagen und Iserlohn oder im Regierungsbezirk Arnsberg: Hier hatten die evangelischen Bevölkerungsteile 1905 ein wesentlich geringeres und vor allem die katholischen ein erheblich größeres Gewicht erlangt.

Daß der Konfessionsunterschied die Wahl des Ehepartners in erheblichem Maße mitbestimmte, wird aus der geringen Zahl von Mischehen zwischen Katholiken und Protestanten ersichtlich: 1895 waren nur 93 katholische Frauen mit evangelischen Männern verheiratet, die Zahl der katholischen Männer mit einer evangelischen Ehepartnerin betrug 145.

III Natürliche Bevölkerungsbewegung

In Graphik 2 sind die Geborenen-, Sterbe-, Geborenenüberschuß- und Eheschließungsziffern¹⁵⁾ der Lüdenscheider Bevölkerung von 1800 – 1905 in gleitenden Fünfjahresmitteln eingezeichnet. Nach der Entwicklung der drei erstgenannten Ziffern läßt sich die natürliche Bevölkerungsbewegung in diesem Jahrhundert in

drei Hauptabschnitte untergliedern: Die Zäsuren werden zeitlich ungefähr durch die Jahre 1815 und 1855 markiert.

1) 1800 – 1815

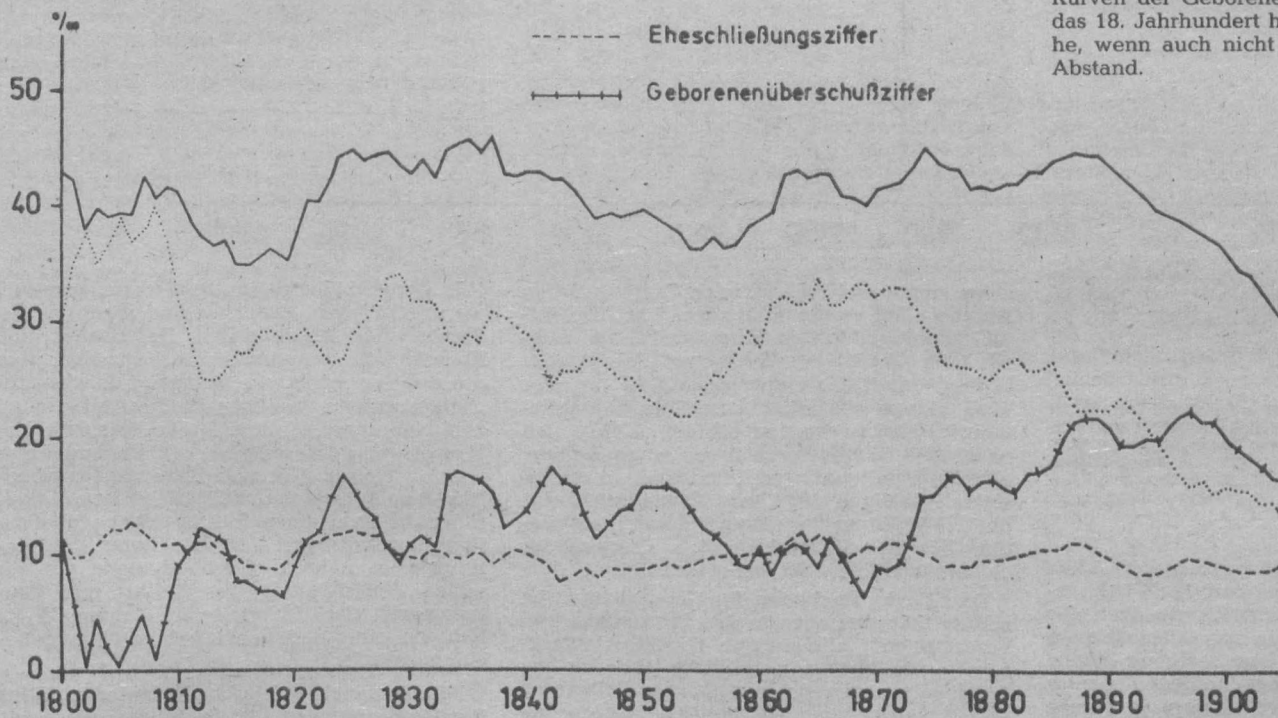
Da sich der erste Abschnitt mit dem Zeitraum im 19. Jahrhundert deckt, für den die Einwohnerzahlen Lüdenscheids in nur unregelmäßigen Abständen und mit ungewisser Genauigkeit verfügbar sind, spiegeln die Ziffern in Graphik 2 die natürliche Bevölkerungsbewegung von 1800 bis 1815 wahrscheinlich nur in ihren Grundzügen zuverlässig wider.

Die Geborenenziffer hielt sich zwischen 1800 und 1810 mit allerdings starken Schwankungen auf einem Niveau von durchschnittlich etwas über 40% und fiel dann in den folgenden fünf Jahren fast kontinuierlich bis auf 35% ab. Dieser Rückgang der Geburtenziffer vollzog sich offenbar im Zusammenhang mit den schweren Belastungen, denen das industrielle Gewerbe der Stadt während der französischen Besatzungszeit ausgesetzt wurde. Daß die Geborenenziffer nach der Völkerschlacht bei Leipzig nicht – wie es zunächst aufgrund des kleinen Geburtenhochs von 1814 den Anschein hat – umschwang, widerspricht dem nicht, da die Aufhebung der Kontinentalsperre die wirtschaftliche Lage alles andere als verbesserte.

Die hier beobachtete Verbindung von hoher Geburtenziffer mit fast ebenso hoher Sterblichkeit ist freilich nicht außergewöhnlich. Möglicherweise – das bis dahin sehr langsame Wachstum der Lüdenscheider Bevölkerung steht damit gut in Einklang – verliefen die Kurven der Geborenen- und der Sterbeziffern das 18. Jahrhundert hindurch in ähnlicher Höhe, wenn auch nicht fortlaufend in so engem Abstand.

Graphik 2: Geborenen-, Sterbe-, Eheschließungs- und Geborenenüberschußziffern in Lüdenscheid 1800–1905 (in gleitenden Fünfjahresmitteln)

— Geborenenziffer
 Sterbeziffer
 - - - - - Eheschließungsziffer
 + + + + + Geborenenüberschußziffer



Der nahezu synchrone Verlauf der Kurven der Geborenen- und Eheschließungsziffern in Lüdenscheid verrät, daß die Geburtenziffer in starkem Maße über die Heiratshäufigkeit gesteuert wurde. Das deutliche Absinken der Eheschließungsziffern nach 1806 in Lüdenscheid liefert nicht nur einen zusätzlichen Hinweis darauf, daß zwischen dem Sinken der Geborenenziffern und den Auswirkungen der französischen Fremdherrschaft ein enger Zusammenhang bestand, sondern scheint auch anzudeuten, daß der Beginn der negativen Geburtenzifferentwicklung schon 1806/07 – und nicht erst um 1810 – anzusetzen ist. Der relativ geringe Wiederanstieg in den Jahren 1808/09 wäre in diesem Fall nurmehr als Zwischenhoch zu werten, das sich im übrigen – allerdings weit schwächer – auch bei den Eheschließungsziffern wiederfindet.

Die Sterblichkeit lag in der Zeit von etwa 1802–1808 so dicht unter dem Niveau der Geburtenziffer, daß es zu nur sehr geringen Geborenenüberschüssen kam. Wegen der heftigen Schwankungen der Sterbeziffern gibt das glei-

tende Fünfjahresmittel die Entwicklung z. T. verzerrt wieder; denn 1803/04 und 1806 übertraf die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen und erzielte noch 1807 einen Gleichstand. Trotzdem bringt Graphik 2 richtig zum Ausdruck, daß die Spitzen in der Sterblichkeit zumeist mit einer Verzögerung von ein bis zwei Jahren nach den Gipfeln in der Geburtenziffer auftraten. Die Sterbeziffer folgte anscheinend mittelbar über die hohe Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit dem Rhythmus, den die Bewegung der Geborenenziffern vorgab. Die dicht an 40% heranreichende Höhe der Sterbeziffern in den Jahren 1801–1808 ist jedoch offensichtlich nicht auf eine extreme Sterblichkeit der unter Dreijährigen zurückzuführen. Vielmehr deutet der im Vergleich zur Entwicklung der Geborenenziffern früher einsetzende und weit stärkere Rückgang der Sterbeziffern von 1809 bis 1812/13 darauf hin, daß während der vorangegangenen Jahre auch der dem Säuglings- und Kleinkinderalter entwachsene Bevölkerungsteil sehr hart von der Sterblichkeit betroffen worden war.

2) 1815 – 1855

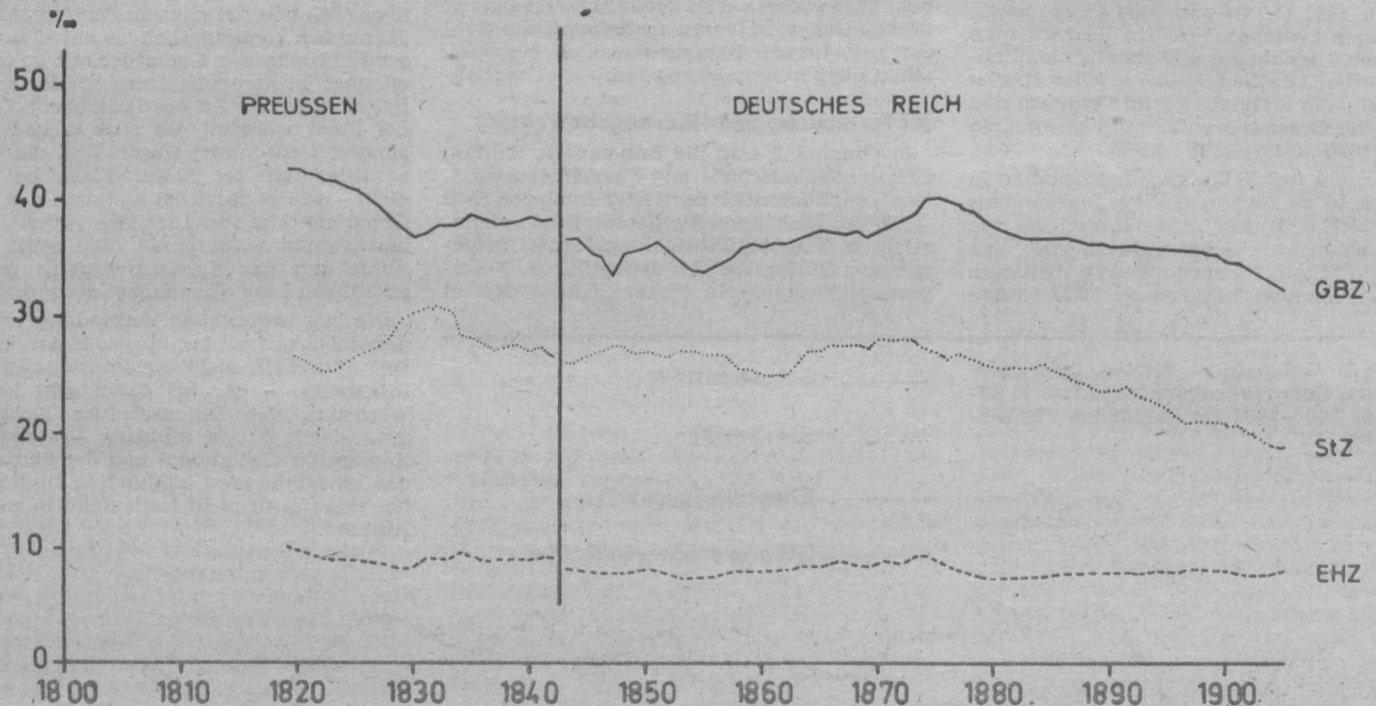
Der zweite Abschnitt in der natürlichen Bevölkerungsbewegung wird durch die langgezogene Welle der Geborenen- und der Sterbeziffern gekennzeichnet, die sich, von Tal zu Tal gemessen, von etwa 1815 bis ca. 1855 erstreckte. Obwohl die Spitzen der Geburtenziffer mit ungefähr 46% in den Jahren 1835 und 1837 ziemlich genau in der Mitte dieses Zeitabschnittes liegen, ist die Welle der Geborenenziffern insgesamt unsymmetrisch. So stiegen die Ziffern nach 1819 sehr steil an und erreichten bereits 1825 mit fast 45% ein Niveau, das dicht unter der Gipfelhöhe lag, allerdings von 1829 bis 1832 nicht gehalten werden konnte. Demgegenüber zeigt die andere, abfallende Hälfte der Welle eine kontinuierlichere Entwicklung, obwohl es auch hier nicht an Unregelmäßigkeiten fehlt.

Zwischen der Bewegung der Geborenenziffern in Preußen bzw. im Gebiet des späteren Deutschen Reiches (Graphik 3) und in Lüdenscheid bestand ab etwa 1828 eine relativ große Ähnlichkeit. Zwar verläuft die Kurve für Lüden-

scheid fast durchgängig auf einer höheren Ebene, ihre Hauptentwicklungszüge jedoch spiegeln sich trotz einiger Phasenverschiebungen und z. T. stark verzerrter Ausprägung in den beiden anderen Kurven wider. Wesentliche Unterschiede manifestieren sich hingegen vor 1828. Hier nahmen die Geburtenziffern in Lüdenscheid und die in Preußen zeitweilig sogar eine konträre Entwicklung, die sich auch in der Bewegung der Eheschließungsziffern beobachten läßt. Das Sinken der Geborenenziffern in Preußen von 1820 bis 1830 ist mit dem Auslaufen der Bevölkerungswelle zu erklären, die nach den Agrarreformen bei noch vorindustrieller Bevölkerungsweise¹⁷⁾ infolge des durch Stel-

lenvermehrung und Landesausbau erweiterten¹⁸⁾ Nahrungsspielraumes vor allem in den preußischen Nordostprovinzen eintrat. Diesem Abklingen des Geburtenhochs in Gesamtpreußen stand in Lüdenscheid ein starkes Ansteigen der Geburtenziffer gegenüber. Kurz vor 1820 kündigte sich das Abflauen der großen wirtschaftlichen Krise an, so daß die zu dieser Zeit einsetzende Aufwärtsentwicklung bei den Geborenen- und den Eheschließungsziffern mit dem wieder wachsenden Nahrungsspielraum in Einklang stand. Die ungewöhnlich rasche Zunahme beider Ziffern ist allerdings mit darauf zurückzuführen, daß die während der wirtschaftlichen Depression aufgeschobenen Ehe-

schließungen und die dadurch ebenfalls verzögerten Geburten nun nachgeholt wurden. Zusätzlich zur Überhöhung des Eheschließungs- und Geburtenhochs um 1825 trug vielleicht auch der »Baby-Boom« bei, der – dies müßte allerdings durch eine spezielle, weiter zurückreichende Untersuchung noch überprüft werden – offensichtlich um 1800 in Lüdenscheid bei gleichzeitiger niedriger Sterblichkeit stattgefunden hatte. Dieser für die Wende zum 19. Jahrhundert vermutete starke Geborenenüberschuß hätte sich bei dem damaligen durchschnittlichen Heiratsalter um etwa 1825 wiederholen müssen, weil die um 1800 Geborenen nun selbst zur Familiengründung schritten.



Graphik 3: Geborenen-, Sterbe- und Eheschließungsziffern in Preußen 1819–1842 und im Gebiet des Deutschen Reiches 1843–1905 (in gleitenden Fünfjahresmitteln)

Quellen: Preußen: GBZ und StZ = Preußische Statistik, Bd. XLVIII a, Berlin 1879, S. 2 ú. 97 (Tabellenteil); EHZ = Mitteilungen des statistischen Bureau's in Berlin, hrsg. von F. W. C. Dieterici, 9. Jg., Berlin 1856, S. 120. – Deutsches Reich: 1841–1870 = Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 8. Jg., 1887, S. 16; 1871–1907 = Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1955, S. 54.

Ein aus der von z. T. schweren gewerblichen Rückschlägen betroffenen Zeit 1827–1831 resultierender Nachholbedarf könnte auch das Niveau des Geburtenhochs von 45% und mehr zwischen 1833 und 1837 mitbestimmt haben. Von zweifellos entscheidender Bedeutung für den Anstieg der Geborenenziffern in diesen Jahren war jedoch der von 1832 bis Mitte 1836 anhaltend »rege« und zeitweilig »außerordentlich gute« Betrieb im Lüdenscheider Gewerbe¹⁹⁾.

Das von der Mitte der 1830er Jahre bis etwa 1855 andauernde Sinken der Geborenenziffern in Lüdenscheid scheint, da es sich in der Bewegung der Geburtenziffern in Preußen bzw. im Gebiet des späteren Deutschen Reiches wiederholt, in einem allgemeinen Prozeß eingebettet gewesen zu sein. Deutlich zeichnet sich zwischen 1844 und 1850 der Einbruch ab, den die Agrarkrise und der daran anschließende Nachholbedarf bewirkten.

Auffällig hingegen ist, daß der enge Zusammenhang, der bislang zwischen der Geburtenziffer und der Häufigkeit der Eheschließungen bestand, von 1843/44 bis ca. 1855 offensichtlich verloren ging. Bis in die 1840er Jahre hinein gibt es kaum einen Ausschlag in einer der beiden Kurven, der nicht auch in der anderen – wenngleich nicht immer in entsprechendem Ausmaß – zu finden ist. Die Wendepunkte liegen in der Regel sehr eng zusammen, und

zwar enger noch, als es nach Graphik 2 den Anschein hat, da die gleitenden Fünfjahresmittel hier zu leichten Verzerrungen führen. Während im Gebiet des Deutschen Reiches der Kurvenverlauf der Geborenenziffern bis über 1855 hinaus wesentlich durch die Eheschließungshäufigkeit bestimmt blieb, schlug sich nach 1843 in Lüdenscheid das langgezogene, allerdings mit geringen Rückschlägen durchsetzte Ansteigen der Eheschließungsziffern in der Entwicklung der Geburtenziffern nicht nieder: Die seit 1835 rückläufige Tendenz der Geborenenziffern hielt bis etwa 1855 an.

Da sich der Rückgang der Geburtenziffern im selben Zeitraum auch in den für Lüdenscheid berechneten²⁰⁾ allgemeinen Fruchtbarkeitsziffern²¹⁾ manifestiert und diese Entwicklung durch keine anderen nachweisbaren Faktoren²²⁾ erklärt werden kann, weist alles darauf hin, daß sich in der Abnahme der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffern von 1843 bis zur Mitte der 1850er Jahre eine verminderte eheliche Fruchtbarkeit widerspiegelt, die allem Anschein nach durch eine zeitweilig praktizierte »Familienplanung« ausgelöst wurde. Eine solche »vorübergehende Störung« in der generativen Struktur ist nichts Außergewöhnliches: So wurde z. B. in der englischen Gemeinde Colyton zwischen etwa 1650 und 1720 eine – z. T. ebenfalls durch Familienplanung bedingte – verringerte eheliche Fruchtbarkeit beobachtet, ohne daß diese Veränderung wie auch Schwankungen anderer Elemente der generativen Struktur einen grundlegenden Wandel der Bevölkerungsweise eingeleitet hätte²³⁾.

Dennoch scheint es berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob die demographische Entwicklung der 1840er und 1850er Jahre in Lüdenscheid nicht bereits Züge trug, die als frühe Ansätze zu einer Anpassung der Bevölkerungsweise an die hier mit zeitlichem Vorsprung herausgebildete industrielle Wirtschaftsweise verstanden werden können.

In der vorindustriellen Bevölkerungsweise²⁴⁾ waren bei hoher ehelicher und niedriger außerehelicher Fruchtbarkeit Heiratsalter und Eheschließungshäufigkeit die Variablen, über die sich der Bevölkerungsvorgang im wesentlichen regulierte und über die die Abstimmung zum Nahrungsspielraum hin erfolgte. Mit dem Übergang zur industriellen Bevölkerungsweise wurden Heiratsalter und Eheschließungshäufigkeit zu Konstanten; die Variabilität verlagerte sich in die eheliche Fruchtbarkeit, wobei die Fortpflanzungsnorm – in der älteren Bevölkerungsweise nahezu gleichbedeutend mit der vollen Ausschöpfung der Gebärd- und Zeugungskraft der Verheirateten – nunmehr im Rahmen einer rationalen Lebensplanung bestimmt wurde.

Nimmt man diese Merkmale der industriellen Bevölkerungsweise als Grundlage für einen Vergleich mit der generativen Struktur in Lüdenscheid um die Mitte des 19. Jahrhunderts, lassen sich weitgehende Ähnlichkeiten feststellen. Im Rückgang der ehelichen Fruchtbarkeit kommt zum Ausdruck, daß dieses Element der Fruchtbarkeitsstruktur seinen Charakter als »Konstante auf hohem Niveau« verloren hatte und variabel geworden war. Das mittlere Heiratsalter der männlichen Bevölkerung Lüdenscheids zeigte eine im Vergleich zu der Zeit vor 1839/43 sichtlich gesteigerte Kontinuität, und die tendenzielle Verringerung des Heiratsalters, die von 1839/43 bis 1872/76 bei beiden Geschlechtern zu beobachten ist, schwächte sich weder in der Krisenperiode 1844/48 merklich ab, noch wurde sie in den überwiegend günstigen Konjunkturjahren 1858/62 deutlich verstärkt. Mit ebenfalls auffallend geringen Schwankungen machten sich die Agrarkrise und der 1849 wieder einsetzende wirtschaftliche Aufschwung im Kurvenverlauf der Eheschließungsziffern bemerkbar; schlugen sich doch Konjunkturveränderungen selbst kleineren Ausmaßes in der Entwicklung dieser Ziffer

sowohl vor 1843 als auch wieder in der Zeit ab etwa 1860 wesentlich stärker nieder.

Daß sich die dem Muster der industriellen Bevölkerungsweise sehr nahe kommenden Heirats- und Fruchtbarkeitsstruktur im Zusammenhang mit der Durchsetzung der industriellen Produktionsweise herausbildete, läßt sich zwar nicht nachweisen, jedoch erscheint die Vorstellung nicht allzu gewagt, daß die rasche Zunahme der industriellen Arbeitsplätze nach 1837, die sicherlich eine beträchtliche Ausweitung und Verbesserung der Chancen zur Familiengründung bzw. zur Heirat im jüngeren Alter bedeutete, als auslösendes Element wirkte. Die Entwicklung des mittleren Heiratsalters fügt sich in diese Hypothese gut ein; und der Einwand, die eheliche Fruchtbarkeit habe sich seit der Mitte der 1850er Jahre restabliert, da die Geburtenrate wieder eng mit der Eheschließungshäufigkeit korrelierte, ist nicht unbedingt stichhaltig: Nach Maßgabe der Wanderungsbilanzen war die Zuwanderung in Lüdenscheid zwischen 1840 und 1855 sehr gering. Der Wiederanstieg der Geburtenrate und Fruchtbarkeit nach 1855 hingegen fiel mit dem Beginn einer bis 1867 reichenden Phase hoher Wanderungsgewinne zusammen. Möglicherweise wurde der sich abzeichnende Umbruch in der Fruchtbarkeitsstruktur der heimischen Bevölkerung durch den Zustrom von Trägern eines noch ausgeprägten »agrarisches« Fortpflanzungsverhaltens aufgehalten oder überlagert (wie – siehe unten – um 1886).

Das Problem, ob die demographische Entwicklung um die Jahrhundertmitte bereits Ansätze zu einem grundlegenden Wandel der generativen Struktur in sich trug oder nicht, konnte zwar nur gestellt und nicht gelöst werden. Trotzdem lassen die in diesem Zusammenhang aufgezeigten Veränderungen in der Heirats- und Fruchtbarkeitsstruktur aber deutlich erkennen, daß sich demographische Grundmuster, sei es in diesem Falle das der vorindustriellen Bevölkerungsweise oder das des demographischen Übergangs, in lokalen Bevölkerungen mit einer beträchtlichen Variationsbreite auszuformen bzw. vorzubereiten vermochten.

Die Sterblichkeit war in dem Zeitabschnitt von etwa 1815 bis 1855 wesentlich niedriger als zu Beginn des Jahrhunderts. Ausgehend von ungefähr 27‰ (1815) gipfelte die Welle der Sterbezifferkurve 1828/29 dicht an der 35‰-Marke und endete auf einem Niveau von ca. 22‰. Bei relativ hoher Geburtenrate und niedriger Sterblichkeit erreichten auch die Geborenenüberschüsse einen erheblich größeren Umfang als in den Jahren vor 1815. Die Geborenenüberschufsziffer lag, von 1815–1820 und 1829 abgesehen, stets über 10‰ und ließ sogar die 15‰-Grenze mehrfach und deutlich unter sich zurück.

Die Minima und Maxima wie auch der gesamte Verlauf der Sterbezifferkurve wurden wieder im starken Maße durch die Entwicklung der relativen Geborenenhäufigkeit (mittelbar über die hohe Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit) mitbestimmt. Dem steilen Anstieg der Geburtenrate 1820–1825 und dem Geburtenhoch um die Mitte der 1830er Jahre standen zeitweilig allerdings sichtliche Einbrüche in der Sterblichkeit gegenüber, die wahrscheinlich durch vorübergehende, zufallsbedingte Schwankungen der relativen Sterbehäufigkeit bedingt waren.

Zusätzliche, aber verhältnismäßig geringe Sterblichkeitsspitzen riefen die überregionalen, von allgemeinen Wirtschaftskrisen begleiteten Hungersnöte um 1816/17 und in der Mitte der 1840er Jahre hervor. Auf den Lüdenscheider Raum begrenzte Engpässe in der Lebensmittelversorgung²⁹⁾ der heimischen Bevölkerung hingegen konnten durch private Spenden, kirchliche Kollekten, Bildung von Unterstützungskomitees oder von der Stadt organisierte Kartoffelkäufe³⁰⁾ wesentlich gemildert werden. So wirkte sich weder die durch ein Unwetter hervorgerufene Mißernte von 1832 noch die zu zwei Drittel unbrauchbare Kartoffelernte von 1855 in einer deutlichen Zunahme der Sterbehäufigkeit aus.

Abgesehen von Masern oder Scharlach, traten schwere Infektionskrankheiten in Lüdens-

scheid, soweit sich das der ab 1820 geführten Todesursachenstatistik und anderen Quellen entnehmen läßt²⁷⁾, nur selten auf und blieben ohne größere Folgen. Die Grippe-Epidemie von 1830/31 scheint allerdings auch in Lüdenscheid Opfer gefordert zu haben. Zumindest stieg die Zahl der an »inneren, hitzigen Krankheiten« Gestorbenen in diesen Jahren auf 37 und 28 an, während sie in der Zeit zuvor jährlich nur etwa zwischen 10 und 20 betragen hatte. Ähnliche, aber – relativ zur Bevölkerungszahl – weniger starke Häufungen dieser Todesursache wiederholten sich später jedoch noch mehrfach, z. B. 1844 bis 1849 und 1856/57, ohne daß ein Hinweis auf eine besondere Krankheit vorliegt. An Pocken Gestorbene wurden nur in drei Jahren registriert, und zwar 1839 in 16 und 1857/58 in zusammen 11 Fällen. Obwohl die Cholera in den örtlichen Quellen über die Sterbeursachen nicht gesondert aufgeführt wird, blieb die Stadt wie der Regierungsbezirk Arnberg überhaupt im 19. Jahrhundert von dieser Epidemie weitgehend verschont. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1864²⁸⁾ sollen »bei weitem die meisten Todesfälle« durch die Tuberkulose bzw. die Skrophulose in ihren verschiedenen Erscheinungsformen hervorgerufen worden sein: Allein der als »Lungenschwindsucht« bezeichneten Spielart erlag angeblich »vom zwanzigsten Lebensjahre ab weit über die Hälfte der Fabrik-Bevölkerung... Die Ursache ist weniger in der Art der Beschäftigung, als in den sehr schlechten, engen, der Luft und des Lichtes entbehrenden Wohnungen, der vorwiegenden Kartoffelnahrung, dem übertriebenen Branntweingenusse, ferner in dem rauhen Klima und namentlich in der immer mehr potenzierten Erblichkeit zu suchen«. Außerdem berichtet dieselbe Quelle von einer in den Fabrikendistrikten »auffallend« großen Zahl von Totgeborenen und im Wochenbette sterbenden Frauen. Als Ursache werden die sehr häufigen Fälle rachitisch bedingter Beckenverengungen genannt, die auch für die relativ sehr zahlreichen »Buckligen« und Verwachsenen in Lüdenscheid und Altena verantwortlich seien.

Während sich die in der Quelle postulierte ungewöhnlich hohe Sterblichkeit im Wochenbett zumindest dann nicht bewahrheitet, wenn die Verhältnisse in Lüdenscheid mit denen in Preußen verglichen werden, lag die Totgeborenenquote in Lüdenscheid zwischen 1820 und 1861 tatsächlich zumeist erheblich über der in Gesamtpreußen. Die überdurchschnittlich hohe Totgeborenenhäufigkeit in Lüdenscheid scheint jedoch nicht allein durch die relativ vielen Fälle von Beckenverengungen hervorgerufen worden zu sein. Eine zusätzliche Rolle spielte offensichtlich auch die in Lüdenscheid vergleichsweise weit verbreitete Erwerbstätigkeit der Frau, namentlich die Mithilfe im Heimgewerbe und die – bis zur Jahrhundertmitte allerdings noch seltene – Fabrikarbeit. Diese Annahme stützt sich auf die Beobachtung, daß die beträchtlichen Schwankungen der Totgeborenenquote fast durchgängig mit der Entwicklung im wirtschaftlichen Bereich korrelierten: In günstigen Konjunkturjahren lag die Quote in der Regel relativ hoch bzw. nahm zu, in Krisen Jahren sank sie ab. Besonders auffällig ist, daß der außerordentlich große und rasche Anstieg der Quote ab etwa 1852/53 zeitlich parallel zur teilweisen Rückverlagerung des Produktionsprozesses in die sogenannten »Familienwerkstätten« und zu der nach 1855 wesentlich vermehrten Beschäftigung von Frauen in den Fabriken erfolgte: Ende der 1850er Jahre lag sie mehr als doppelt so hoch wie die Quote für Preußen!²⁹⁾

Ein Vergleich zwischen der Sterblichkeitsstruktur in Lüdenscheid und der im Regierungsbezirk Arnberg für die Zeit um 1860 (Tabelle 4) macht deutlich, daß sich die überdurchschnittliche Sterblichkeit durchaus nicht nur auf die Neugeborenen erstreckte.

Tabelle 4: Mittlere Sterblichkeit der männlichen und weiblichen Bevölkerung im Alter von 0–5, über 5–14, über 14–30, über 30–60 und über 60 Jahren in Lüdenscheid 1860/63 sowie im Regierungsbezirk Arnberg 1862/64 (ohne Totgeborene) in %

Altersgruppe (in Jahren)	Lüdenscheid		Regierungsbezirk Arnberg	
	m	w	m	w
0–5	113,8	101,9	80,6	72,4
über 5–14	12,0	19,4	10,1	11,1
über 14–30	10,3	8,3	8,2	7,8
über 30–60	33,1	20,1	17,5	17,5
über 60	123,3	91,7	79,9	88,6

Quellen: Lüdenscheid = berechnet nach den Bevölkerungslisten für die entsprechenden Jahre, in: StadtA Lüd A 419; Reg.-Bez. Arnberg = ber. nach Preußische Statistik, Bd. XL VIII a, S. 69 u. 71.

Die mittleren Sterbeziffern der 0-bis 5jährigen Lüdenscheider Bevölkerung von 1860/63 liegen, obwohl die Totgeborenen nicht berücksichtigt wurden, immer noch weit über den Ziffern des Regierungsbezirks für 1862/64. Während des gesamten beobachteten Zeitraumes stellt die Gruppe der 0- bis 5jährigen mit ziemlicher Regelmäßigkeit nahezu die Hälfte der in Lüdenscheid Gestorbenen überhaupt: Von den zwischen 1820 und 1863 registrierten 4377 Sterbefälle (ohne Totgeborene) entfielen auf diese Altersgruppe allein 1994, d. h. 45,6%, obwohl sie – zumindest zwischen 1840 und 1861 – ziemlich konstant nur ungefähr ein Sechstel der Lüdenscheider Bevölkerung umfaßte.

Bei den übrigen Altersgruppen war die Sterblichkeit ebenfalls durchgehend höher als auf der Bezirksebene. Die Sterbeziffern der männlichen Bevölkerung im Alter von über 5–14 und von über 14–30 Jahren wichen von denen im Regierungsbezirk nur geringfügig ab, während die Unterschiede bei den Männern im Alter von über 30–60 und über 60 Jahren relativ z. T. noch größer waren als bei den 0- bis 5jährigen.

Welche Gründe für die höhere Sterblichkeit der Säuglinge und Kleinkinder insgesamt sowie besonders der über 30jährigen Männer verantwortlich waren, läßt sich nur schwer beurteilen. Ob sich die Bevölkerung mehr oder weniger aus Stadtbewohnern zusammensetzte, scheidet als alleinige und unmittelbare Ursache ebenso aus wie eine verschieden weit fortgeschrittene Industrialisierung. Zeigen doch die Sterbeziffern des Regierungsbezirks in der Zeit von 1838/40 bis 1859/61 bestenfalls bei den 0-bis unter 5jährigen eine leichte Tendenz zur Zunahme, obgleich in diesem Raum damals die Industrialisierung und die Verstädterung vor allem durch das Entstehen des Ruhrgebietes vorangetrieben worden waren.

Somit weist doch einiges³⁰⁾ darauf hin, daß die überdurchschnittliche Höhe bestimmter altersspezifischer Sterbeziffern mit der hier vergleichsweise früh begonnenen Industrialisierung zwar nicht direkt, aber zumindest mittelbar verkettet war, wobei das im Gefolge der Industrialisierung entstandene und sich ausweitende örtliche Proletariat wahrscheinlich als Bindeglied wirkte. In dieser Schicht war die Sterblichkeit zweifellos relativ besonders hoch, da hier gleich mehrere ungünstige Faktoren zusammenwirkten: Ungesunde Wohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen bei – im Vergleich zu heute – sehr langen Arbeitszeiten, hohe Ansteckungsgefahr zu Hause und am Arbeitsplatz, mangelnde und z. T. auch unerschwingliche medizinische Versorgung, einseitige Ernährung, häufig zu früh einsetzende und zu harte Ausnutzung der Arbeitskraft und nicht zuletzt die nach dem Urteil zeitgenössischer Quellen³¹⁾ sehr stark verbreitete (bei diesen Lebensbedingungen nicht weiter verwundernde) Trunksucht.

3) 1855–1907

Trotz der »individuellen« Abweichungen im einzelnen trug die natürliche Bevölkerungsbewegung in Lüdenscheid während des Zeitraumes 1855–1907 unverkennbar den Stempel der allgemeinen Entwicklung.

In Graphik 4 ist der Verlauf der Geborenen- und Sterbeziffern im Deutschen Reich über den Zeitraum des Prozesses hinweg eingezeichnet, der in der deutschen Bevölkerungsgeschichte gemeinhin als »doppelte Scherenbewegung«

charakterisiert wird: Seit den frühen 1870er Jahren sank die Sterbeziffer im Deutschen Reich von ca. 28‰ mit nur geringfügigen Unterbrechungen – die Kriegsjahre freilich ausgenommen – bis Anfang der 1930er Jahre auf 10–12‰ ab. Die Geborenenziffer hingegen hielt von 1870 bis um die Wende zum 20. Jahrhundert ihr relativ hohes Niveau von ungefähr 36/37‰, überschritt im Gefolge der Gründerjahre zwischenzeitlich sogar die 40‰-Grenze, so daß es in diesen drei Jahrzehnten zu hohen Geborenenüberschüssen, zur Bevölkerungswelle des

industriellen Zeitalters, kam. Um 1900 setzte bei der Geborenenziffer ein im Vergleich zur Sterbezifferbewegung stärkerer Rückgang ein, der nach den Kriegsjahren ebenfalls bis etwa 1932 andauerte und bei einem Stand von ungefähr 16/17‰ haltmachte: Die Scherenöffnung hatte sich wieder verengt, und die Geborenenüberschüsse waren dementsprechend geringer geworden.

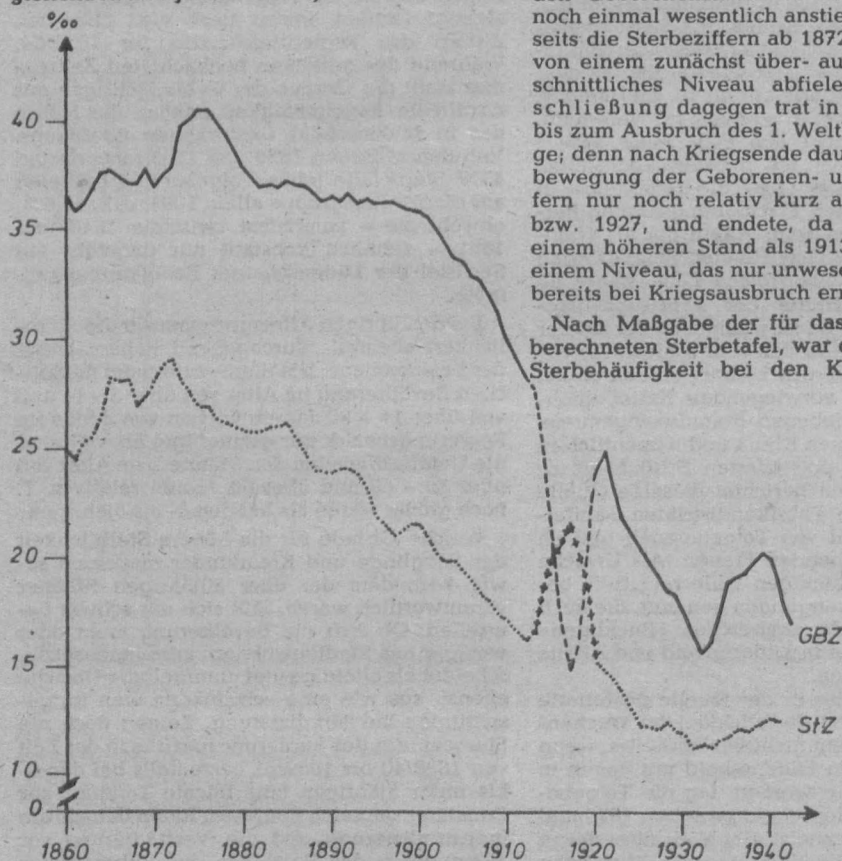
Diese doppelte Scherenbewegung findet sich als Hauptentwicklung auch im Kurvenverlauf der Geborenen- und Sterbeziffern in Lüdenscheid wieder (Graphik 5). Hier kommt die erste Phase, die Scherenöffnung, sogar erheblich deutlicher zum Ausdruck, da einerseits die ohnehin über dem Reichsdurchschnitt liegenden Geborenenziffern in den 1880er Jahren noch einmal wesentlich anstiegen und andererseits die Sterbeziffern ab 1872 sehr viel steiler, von einem zunächst über- auf ein unterdurchschnittliches Niveau abfielen. Die Scherenschließung dagegen trat in Lüdenscheid nur bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges klar zutage; denn nach Kriegsende dauerte die Abwärtsbewegung der Geborenen- und der Sterbeziffern nur noch relativ kurz an, bis etwa 1923 bzw. 1927, und endete, da sie 1920/21 von einem höheren Stand als 1913/14 ausging, auf einem Niveau, das nur unwesentlich unter dem bereits bei Kriegsausbruch erreichten lag.

Nach Maßgabe der für das Deutsche Reich berechneten Sterbetafel, war die Abnahme der Sterbehäufigkeit bei den Kleinkindern und

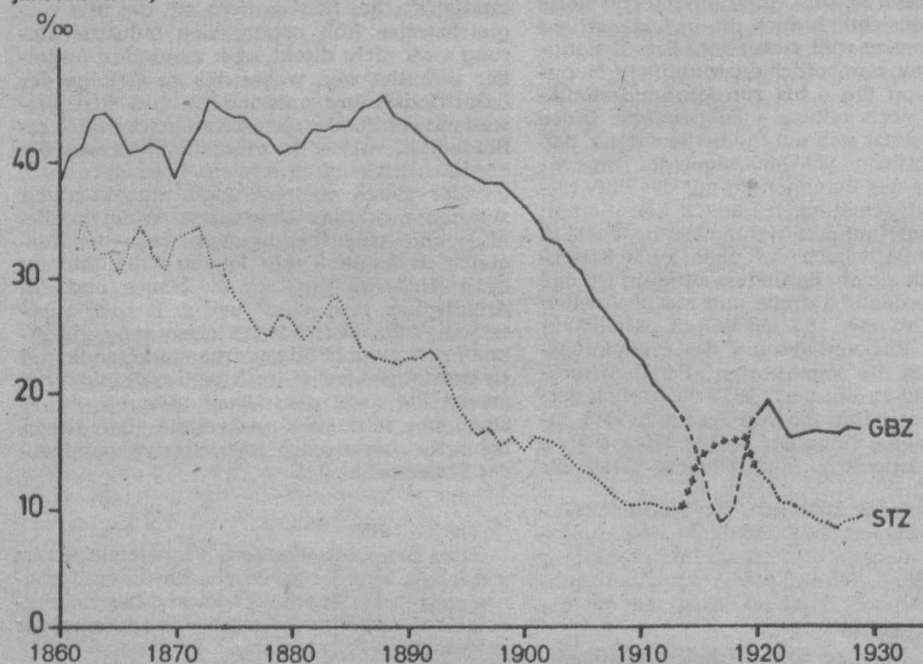
Säuglingen besonders stark und trug im relativ größten Umfang zur Erhöhung der mittleren Lebenserwartung bei der Geburt bei. In Lüdenscheid jedoch hatte die Veränderung der Sterblichkeit der 0- bis unter 1jährigen im Verlauf des 19. Jahrhunderts nur ein relativ bescheidenes Ausmaß. Möglicherweise in Verbindung mit der vergleichsweise hohen Totgeborenenhäufigkeit war hier die Säuglingssterblichkeit bereits zwischen 1822 und 1864 zumeist deutlich unter dem Mittel für Preußen geblieben.

Wird fortgesetzt

Graphik 4: Geborenen- und Sterbeziffern im Gebiet des Deutschen Reichs 1860 – 1941/42 (in gleitenden Dreijahresmitteln)



Graphik 5: Geborenen- und Sterbeziffern in Lüdenscheid 1860 – 1929 (in gleitenden Dreijahresmitteln)



Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Herausgeber: Lüdenscheider Geschichtsverein. Schriftleitung: Dr. Walter Hostert.
Druck: Lüdenscheider Verlags-Gesellschaft.

ANMERKUNGEN

- 1) Vgl. Teil A: Wirtschaftliche Entwicklung. In: Der Reidemeister Nr. 72 vom 9. Oktober 1979.
- 2) 1719: Fortgesetzte Nachrichten vom Zustande der Städte der Grafschaft Mark im Jahre 1719. In: Westphalisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, Bd. 2, Bielefeld 1786, S. 130.
- 3) 1799: W. Sauerländer, Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813, hrsg. von der Stadt Lüdenscheid 1965, S. 285.
- 4) Zuwachs im Regierungsbezirk Arnberg von 1852 bis 1900: ca. 207 %, in Iserlohn: ca. 116 %.
- 5) Zuwachs in Altena von 1816 bis 1852: ca. 58 %, im Regierungsbezirk: ca. 60 %.
- 6) Vgl. hierzu im einzelnen W. Herbig, a. a. O., S. 85 ff., bes. die Tabellen 21 und 22.
- 7) Vgl. hierzu im einzelnen W. Herbig, a. a. O., S. 93 ff., bes. Tabelle 26.
- 8) Diese und die folgenden Angaben nach: Preußische Statistik, Bd. 148, T. 1, Berlin 1897, S. 10 f. und 21 ff.
- 9) Berechnet nach: Statistische Tabelle(n), die Nachrichten von den Gebäuden, der Volkszahl und dem Viehstande enthaltend ... für die Jahre 1820, 1837 und 1861; in: StadtA Lüd A 417 – A 419.
- 10) Nach einer Berechnung für das Jahr 1905 (vgl. P. Steinkühler, Die Wandlungen in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Lüdenscheider Wirtschaftsgebietes seit Beginn des 19. Jahrhunderts, Castrop-Rauxel 1931, S. 76). 1895 dürfte die Verhältniszahl ungefähr die gleiche Größe besessen haben.
- 11) Vgl. P. Steinkühler, a. a. O., S. 77.
- 12) Zum Folgenden vgl. W. Hostert, Die Entwicklung der Lüdenscheider Industrie vornehmlich im 19. Jahrhundert. Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Lüdenscheid 1960, S. 143.
- 13) Zum Vergleich: Bochum = 23 %. Hier war auch der Prozentsatz der Einzimmerwohnungen deutlich niedriger (2,4 %) als in Lüdenscheid (3,5 %) oder Iserlohn (4,7 %).
- 14) W. Hostert, a. a. O., S. 143.
- 15) Preußische Statistik, Bd. 148, T. 1, Berlin 1898, S. 21 ff.
- 16) Diese und die folgenden Angaben nach W. Herbig, a. a. O., S. 100 f. Hier sind auch die Quellen angegeben.
- 17) Geborenenziffer = Zahl der Lebendgeborenen eines Jahres auf 1000 der mittleren Bevölkerung (mittlere Bevölkerung = Einwohnerzahl zur Jahresmitte); Sterbeziffer = Zahl der Gestorbenen eines Jahres (ohne Totgeborene) auf 1000 der mittleren Bevölkerung; Geborenenüberschussziffer = Differenz zwischen der Geborenen- und der Sterbeziffer; Eheschließungsziffer = Zahl der in einem Jahr geschlossenen Ehen auf 1000 der mittleren Bevölkerung.
- 18) Vgl. hierzu G. Mackenroth, Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1953, bes. S. 121 u. 348.
- 19) Vgl. hierzu vor allem Gunther Ipsen: Die preußische Bauernbefreiung als Landesausbau. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 1, 1954, S. 29 ff., wiederabgedr. in: W. Köllmann u. P. Marschalk (Hrsg.): Bevölkerungsgeschichte. Köln 1972, S. 154–189.
- 20) Vgl. die Bürgermeisterberichte dieser Jahre (in: StadtA Lüd A 27) sowie den ungewöhnlich hohen Wanderungsgewinn in der Periode 1832/34 (Tabelle 1).
- 21) Vgl. hierzu und zum Folgenden im einzelnen W. Herbig, a. a. O., S. 106 ff.
- 22) Zahl der Geborenen auf 1000 Frauen im gebärfähigen Alter Mitte Jahr.
- 23) Veränderung der Heiratsstruktur, des Verheiratetenanteils, der Sterblichkeitsstruktur, der Totgeborenenquote und der außerehelichen Fruchtbarkeit.
- 24) Vgl. E. A. Wrigley, Bevölkerungsstruktur im Wandel. Methoden und Ergebnisse der Demographie (Deutsche Ausgabe), München 1969, S. 82 ff., bes. S. 88.
- 25) Vgl. G. Mackenroth, a. a. O., S. 408 ff.
- 26) Zum Folgenden vgl. G. Deitenbeck: Lüdenscheid zur Zeit des Bürgermeisters Wilhelm Plöger (1843 bis 1856). In: Der Reidemeister 57, 1972, S. 448.
- 27) So 1855, vgl. das Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 25. Oktober 1855; in: StadtA Lüd A 65.
- 28) Vgl. die Bevölkerungslisten der Stadt Lüdenscheid für die Jahre 1820–1863, in: StadtA Lüd A 417 – A 419; Gemeindejahresberichte für 1875–1905/06, in: StadtA Lüd A 379 – A 399.
- 29) Statistik des Kreises Altena. Altena 1866, S. 26. Hieraus auch die folgenden Zitate. – Zu Beginn des in dieser Quelle enthaltenen Kapitels »Krankheits- und Sterblichkeitscharakter« werden ausdrücklich nur die in den drei Vorjahren vorherrschenden Krankheiten und Todesursachen behandelt. Die in der vorliegenden Arbeit verwerteten Passagen geben aber zweifellos Beobachtungen wieder, die während eines erheblich weiter zurückreichenden Zeitraumes gemacht wurden.
- 30) Zur Entwicklung der Quote im einzelnen in der Zeit von 1822 bis 1861 vgl. W. Herbig, a. a. O., S. 116 ff., bes. Graphik 8 (S. 117).
- 31) Ausführlicher bei W. Herbig, a. a. O., S. 121 f.
- 32) Vgl. bes. die Bürgermeisterberichte und Protokolle der Stadtverordnetenversammlung, in: StadtA Lüd A 28.